

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 140

Artikel: Er Moretto von Simon Bischoff
Autor: Jula, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ER MORETTO

von Simon Bischoff

Drehbuch: Simon Bischoff; Kamera: Raffaele Mertes; Ton: Glauco Puletti; Licht: Renato Tibaldi, G. Silvestri; Schnitt: Annerose Kopp; Musik (Titelsong): Teresa Gatta, Alberto Antiori.

Darsteller (Rollen): Alevino di Silvio (Franco), Franco Mazzieri (Vampir), Vinicio Diamanti (Tunte), Lorenzo Alessandri (Voyeur), Irene Staub (»Anita Ekberg«) u.a.

Produktion: Simon Bischoff; Radio Bremen, Italien, Schweiz 1984, 16mm Farbe, Magnetton, 85 min. CH-Verleih: Filmcooperative

Le moraliste

ER MORETTO, das ist Franco, ein Junge, der mit dreizehn von zu Hause abgehauen ist. Zu Hause: römische Vorstadt, »Borgota«, elende Gropius-Alpträume, eine achtköpfige Familie in einem Raum. Mit dreizehn beginnt Franco den Strich zu machen, am Circo Massimo, am Termini ... Er lernt Simon Bischoff kennen, im Sommer 1980, »als sich unsere Blicke trafen, in einem dieser römischen Autobusse, die um das Kolosseum kurvten«.

Bischoff, man kann es kaum anders nennen, verfällt dem Jungen. Eine recht widerspenstige Beziehung entsteht. Sie dauert bis Franco fünfzehn ist, »bildhübsch, braun wie ein Mohr, mit leuchtenden perlweissen Zahnreihen«. Immer noch, »wie einem inneren Zwang folgend«, geht er auf den Strich. Der Schweizer ist fasziniert, die Idee zu einem Film über seinen Mohren entsteht. Doch Franco springt ab von Bischoffs Leben, findet einen andern, »Renato, 47 Jahre alt, tuntig, Krankenpfleger von Beruf, typisch kleinbürgerlich, besitzergreifend, eifersüchtig, anständig und sauber«.

Nun beginnt, was Bischoff »Domestikation« nennt: Franco zieht sich von der Prostitution zurück, nimmt eine geregelte Arbeit auf, trennt sich schliesslich auch von Renato, kauft sich gepflegte Kleider und sucht sich ein Mädchen. Ende.

Der Mohr hat seinen Dienst getan.

Das mag tönen, als **ER MORETTO - VON LIEBE LEBEN** die Geschichte Francos sei. Eine Geschichte, in der männliches Verhalten unterlaufen, in Frage gestellt wird, die von Verdrängung und Ausbeutung der Sexualität handelt, ein Film, der - künstlerisch aufgearbeitet - poetisch werden könnte, ohne je die emotionale Schlachthofstimmung seiner Protagonisten zu vergessen. An der Kehrseite des »Guten« liesse sich das als gut Anerkannte in Frage stellen. Aber **ER MORETTO - VON LIEBE LEBEN** ist nicht die Geschichte Francos, sondern eine über Simon Bischoffs moralische Werte - an

Franco abgehandelt.

Der Film setzt sich zusammen aus spielfilmartigen Szenen, die Stationen aus dem Leben des Burschen nacherzählen, aus sehr vielen Filmzitaten und schliesslich einem Interview mit dem leibhaften Franco, inzwischen etwa achtzehn Jahre alt. Wo der Regisseur selber zu Worte kommt, sei es als Interviewpartner, sei es als Verfasser des Textes zum Film (alle verwendeten Zitate stammen daraus), da wird es offenbar: Simon Bischoff hat einen gebraucht, um seine eigenen Vorstellungen von Unbürglichkeit zu leben. Solange Franco der Rolle genügt, den Strich macht, sich »in stinkenden Klappen« rumtreibt und voller »nomadischer Verwilderung«, »Strassenstaub« und »Schweissperlen« ist, bietet er dem nach Körperlichkeit lechzenden Intellektuellen genügend Futter zur Erhaltung des Projektionsaktes. Doch sobald seine Wege »gewöhnlicher« werden, setzt auch die hemmungslose Verachtung ein, die den Autor aufgeregt von »Domestikation«, »Relikten eines archaischen homosexuellen Initiations-Code«, von »typischen Wünschen eines subproletarischen Hirns« und »raffiniert inszenierter Re-Oedipalisierung« plappern lässt. Wie gross muss der Schmerz über den Verlust des Ideals gewesen sein, dass Simon Bischoff ihn dermassen intellektuell verpflastern muss!

Bischoff widmet den Film »Franco, als er 15 war« und kann ihn nicht älter, anders werden lassen. Im Interview drängt Bischoff den Jungen mit permanent repetitiven Fragen zum Eingeständnis, dass er mit 15 mehr sich selber war, alles andere nur gesellschaftlich aufgezwungene Verhaltensweisen seien. Früher war Franco »aussergewöhnlich, schön, eigensinnig, unneurotisch«, heute ist er nur noch eines der »grauenhaft gewöhnlichen« Gesichter, die man überall sieht. Das Gespräch könnte bestimmt Verdrängungsmechanismen und Anpassung an soziale Zwänge erschliessen, hätte Bischoff nicht diesen gewaltigen Mangel an Empathie.

Er kann sich offensichtlich nicht vorstellen, dass es Schöneres gibt, als mit 13 den Strich zu machen, der Angst vor polizeilicher Verfolgung ausgesetzt zu sein, keine Bildung zu haben, überall der Unterhund zu sein. Dass der Junge dem entfliehen wollte, wenn auch mit einer Ladung Selbstverleugnung und Verdrängung, scheint greifbar. Aber dann geht die Gleichung nicht mehr auf: »Franco war als Hauptdarsteller nicht mehr zu gebrauchen. Ich brauchte einen Nomadenjungen.« Andere Bedürfnisse scheinen sekundär, denn sie stören nur in der Beweisführung, dass

die dreckige, verkommene und abgefckte Welt zwischen Büschen und Betonruinen eine »wahrere«, weniger verlogene ist. Bischoffs Sehnsucht von der Abkehr von restriktiven »bürgerlichen« Werten verkommt zum genauso intoleranten Gedankengebäude, in dem alles um 180 Grad negiert, aber wenig differenziert ist. Als Instrument der Beweisführung muss Franco herhalten. Dass er sich im Gespräch gegen die Benützung wehrt, verstockt, verlogen, widersprüchlich ist, nicht die passenden Antworten auf suggestiv gestellte Fragen geben will, das scheint *mir* natürlich.

In schlechtester Dokumentarfilmmanier profilieren sich der Film und sein Regisseur (unbewusst?) am dargestellten Schicksal. Dazu passend labt er sich auch cinematografisch an den bedeutenden Filmen mit schwuler Thematik. Wie bei Visconti geigt Mahler sehnsüchtig ins glitzernde Meer. (Und Sehnsucht wäre auch Bischoffs Thema. Dann könnte er nämlich wie André Gide in seinem »Immoraliste« die Nomadenjungen als Ziel seiner Sehnsucht begreifen, anstatt sie als schlichtweg wahre Welt zu proklamieren.) Ein »Satyricon des 20. Jahrhunderts« möchte Bischoff schaffen, doch verstand es Fellini aus der Liebe zum Menschen eine Welt mit archaischer Moral zu malen und nicht aus antibürgerlichem Trotz. Die Zitate scheinen beliebig - oder worin besteht die Aussage, wenn die Zürcher Nutte Irene als Anita Ekberg durch den Trevibrunnen watet (und das Interessante an ihrem Auftritt wie immer bloss die Feststellung ist, dass ihr die Sonnenbrille doch nicht angewachsen ist)? Ergebnisse eigener Bild- und Wortpoesie ersaufen in den Zitaten, und man kann nur staunen, wie sich der Regisseur noch darüber beklagt, dass man beim Film »ständig in eine vor-Cézanne'sche Bildästhetik zurückgeworfen« werde. Fritz Lang hatte es immerhin schon bis zum Expressionismus gebracht - aber eben selber.

Was **ER MORETTO - VON LIEBE LEBEN** hoch anzurechnen ist, bleibt die Thematierung eines schwulen Inhalts, in einem Land, wo homosexuelle Prostitution strafrechtlich verfolgt wird. In einer Filmszene, die nicht gerade von Sinnlichkeit platzt, in einem Filmförderungssystem, das sich offensichtlich noch nie mit dem Thema konfrontiert sah (oder sollten da etwa alle Drehbücher immer abgelehnt worden sein??), hat Bischoff einen Film zu einem keineswegs »längst akzeptierten« Inhalt gemacht. Aber wer sich innerhalb von Repressionen einen Freiraum erkämpft, der soll die Freiheit auch weitergeben - auch an einen römischen Strichjungen, der kein Nomade mehr sein will.

Rudolf Jula